

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 M. 1.80 M. bei Postbezug 1.50 M. u. Postgeld. Ausgabe B, mit Leben im Bild, 30 Pf. mehr. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhäusen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 71

Herford, Freitag, den 24. März

1916

Die unerschütterliche deutsche Verteidigung im Osten.

Bericht des Hauptquartiers.

W. V. Großes Hauptquartier, 23. März. (Amtlich.) Eigener Drahtbericht. Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Erfolg beim Walde von Abcourt wurde durch Inbesitznahme der französischen Stützpunkte auf dem Höhenrücken südwestlich von Hancourt vervollständigt. Es wurden etwa

450 Gefangene

eingbracht. Im übrigen hat das Gefechtsbild keine Veränderung erfahren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ihre Hauptangriffstätigkeit verlegten die Russen auf die gestrigen Abend- und auf die Nachtstunden. Mehrfach brachen sie mit starken Kräften gegen unsere Stellungen im Walden von Jakobstadt, beiderseits der Bahn Mitau-Jakobstadt, mehrmals gegen unsere Linien nördlich von Widsch vor. Während sie auf der Front nordwestlich von Postah, wo die Zahl der eingebrachten Gefangenen auf

14 Offiziere, 889 Mann

gestiegen ist, wohl infolge der übermäßigen blutigen Verluste von größtem Angriffswillen, Abstand nahmen, stützten sie wiederholt mit neuer Gewalt zwischen Narocz und Wischniessa an. Der hohe Einzug an Menschen und Munition hat auch in diesen Angriffen und in mehrfachen Einzelunternehmungen an anderen Stellen den Russen nicht den kleinsten Vorteil gegenüber der unerschütterlichen deutschen Verteidigung bringen können.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Deutsche Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 23. März. Amtlich wie gemeldet: Auf allen Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der russische Bericht.

Petersburg, 23. März. Amtlicher Bericht von Mittwoch. Auf der ganzen Front wickeln sich eine Reihe von Kämpfen ab. In der Gegend von Riga hatten unsere Truppen Zusammenstöße mit starken feindlichen Vorposten bei dem Dorfe Plakane und südlich der Insel Dalen. Im Abschnitt von Jakobstadt besetzten wir nach Kampf einzelne Geschütze und das Wäldchen östlich des Dorfes Augustinshof (22 km. nordwestlich Jakobstadt), ebenso in der Gegend von Duschhof (10 km. südwestlich Jakobstadt) den Wald zwischen dem Fortbezirk Dupenel und dem Dorfe Dokuweit (10 km. südwestlich und 8 km. südlich Jakobstadt). Nördlich Dünaburg beiderseits Gneisekamp. In der Gegend südlich Dünaburg dauern die heftigsten Infanterie- und Artilleriekämpfe an. Unsere Artillerie beschoß mit Erfolg die Gegend nördlich von Winkunz (9 km. nördlich Widsch), wo wir feindliche Verstärkungen feststellten hatten. Nachdem unsere Truppen das Feuer der feindlichen Batterien in der Gegend von Mischkole (6 km. nördlich Widsch) zum Schweigen gebracht hatten, nahmen sie eine Reihe feindlicher Gräben im Abschnitt Winkunz-Selksee (?) Die Versuche des Gegners, südlich Dveretich die Offensive zu ergreifen, wurden durch unser Feuer vereitelt. In der Gegend von Wisnietz und Mischkole (12 km. und 7 km. nordwestlich Postah) finden erbitterte Kämpfe statt. Der Feind macht hier heftige Gegenangriffe auf unsere Truppen, welche ihn stellenweise aus seinen Gräben herausgeworfen und ihm Maschinengewehre abgenommen haben. In der Gegend von Tschernjatz und Kotwa (6 und 4 km. nördlich des Mischkoles) griff der Feind

nach starker Artillerievorbereitung unsere Stellung an, wir wiesen ihn durch Feuer ab. Am Südwestufer des Naroczsees wickelt sich der Kampf erfolgreich für unsere Truppen ab. Diese überwandten trotz der Anwendung von erstickenden Gasen durch die Deutschen und des andauernden feindlichen Feuers drei Drahthindernisse und nahmen durch ungestörte, erfolgreiche Angriffe drei Linien feindlicher Schützengraben. Die Gegenangriffsversuche des Feindes wurden durch unser Feuer unter Anwendung von Geschossen, die erstickende und löbende Gase enthielten, angehalten. Nach vorläufiger Zählung machten wir 17 Offiziere und mehr als 1000 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 12 Maschinengewehre, einen Scheinwerfer und einen Bombenwerfer. In der Gegend von Smorgon heftiger Artilleriekampf. Der Feind beschloß energisch den an der Wilia liegenden Abschnitt. In der Gegend Djesatitski-Boranciwitschi überflogen deutsche Flugzeuge unsere Stellungen. In der Gegend der Chaussee Roskau-West-Bitonoff und nördlich des Dorfes Tscheschan (am Ognistitschen) lebhaft gegenseitige Beschießung. In der Gegend südlich Roffi besetzten unsere Aufklärer einen feindlichen Posten. Nach ergänzenden Nachrichten erbeuteten wir bei Mischkole (westlich Wisnietz) noch zwei Kanonen, 6 vollständig verwendbare Bombenwerfer, eine große Menge Gewehre, Karsten mit Geschütz- und Geschossmunition, Kartuschen, andere Munition und machten 106 Gefangene.

Der französische Bericht.

Paris, 23. März. Amtlicher Bericht von Mittwoch nachmittag: Westlich der Maas sehr lebhafter Geschützkampf in der Gegend von Malancourt, Genes und Höhe 304, besonders heftig am Hagel von Hancourt. Ostlich der Maas heftiges Geschützfeuer in der Gegend von Baur und Damloup. In der Nacht kein Infanteriegefecht. An der übrigen Front herrschte Ruhe.

Paris, 23. März. Amtlicher Bericht von Mittwoch abend: In Belgien richtete unsere Artillerie ihr Feuer gegen die Schützengraben und Laufgräben der zweiten feindlichen Linie in der Gegend von Steenstraete. Nördlich von der Wiese haben wir den Wäldchen von Velle-au-Bois beschoßen. In den Argonnen tonantersches Feuer auf die deutschen Verteidigungsanlagen nördlich von Four-de-Paris sowie bei Gille-Morte. In der Gegend von Montfaucon-Hautilliois, zwischen Gonne-Heuvelin und der Höhe 285, für uns günstiger Minenkampf. Wir beschoßen besonders den Wald von Malancourt. Westlich der Maas, nach einer heftigen Beschießung, die den ganzen Tag andauerte, richteten die Deutschen mehrere Angriffe gegen unsere Front zwischen der Spitze des Waldes von Hancourt und dem Dorfe Malancourt. Alle Versuche des Feindes, aus dem Walde von Hancourt vorzubrechen, wurden durch unser Artilleriesperfeuer und unser Infanteriefeuer angehalten. Der Feind vermute, auf dem kleinen Hügel von Hancourt, ungefähr 1 Kilometer südwestlich von Malancourt, Fuß zu fassen. Ostlich der Maas heftige Beschießung in der Gegend von Donnamont und Baur.

Die Forts von Velfort unter Feuer.

Strasbourg, 23. März. Die „Straßb. Post“ meldet: Jenseit von der Grenze: Zur Vergeltung für die Beschießung von Ortshäusern hinter der Front wurde Velfort neuerdings mit schweren Granaten belegt. Zum ersten Male wurden dabei die Forts der Festung unter Feuer genommen.

Sachomlinoff.

Petersburg, 23. März. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. — Der ehemalige Kriegsminister, Reichsratsmitglied Sachomlinoff, ist durch kaiserlichen Erlass seiner Funktionen als Reichsratsmitglied entbunden worden.

(Näherlich wie der französische Kriegsminister 1870, hatte Sachomlinow zu Beginn des Krieges erklärt, Rußland sei ergraben, Deutschland könne höchstens eine Armee von 4 500 000 Mann aufstellen. Dieser Optimismus hat ihm das Genick gebrochen, er wurde gestürzt. Aber das genügt der aus allen Ecken gesallenen Duma nicht, sie suchte und fand allerlei in Sachomlinows Tätigkeit, was rechtmäßig nicht in Ordnung war. Infolgedessen wurde der ehemalige Kriegsminister vor den Gerichtshof des Reichsrates verwiesen, und es hat den Anschein, daß der Zar dem zustimmen wird.)

Villa erhält Bezug.

Columbus, 23. März. Neutermeldung. Wie zuberlässig berichtet wird, rebellierte General Herrera, der bis vor kurzem Militärgouverneur von Chihuahua war, gegen Carranza und nahm mit zweitausend Mann in West-Chihuahua den Kampf zugunsten Villas auf.

Amerikanische Kriegsschiffe nach Tampico.

San Antonio, 23. März. Reuter meldet: Infolge von Nachrichten über das Auftreten von revolutionären Banden in der Nähe von Tampico erhielt das amerikanische Schlachtschiff Kentucky und das Kanonenboot Wheeling Befehl, dorthin abzuspringen.

(Die Entsendung amerikanischer Kriegsschiffe nach Tampico, nach der Meldung zu urteilen gewöhnlich zur Unterdrückung dieser aufstehenden revolutionären Banden, wird von den Amerikanern zweifellos aus anderen Gründen gesehen sein. Es wird der redliche Vorwand sein, diesen Hafen aufs neue zu besetzen, vielleicht mit demselben theatralischen Gepränge, wie vor einigen Jahren. Bei Tampico liegen die Offiziere der amerikanischen Standard Oil Company; und diese Räuberbanden werden ebenso wie der Villafische Einfall den langverheißenen Vorwand bieten, dem amerikanischen Kapital den Besitz und die Ausbeutung Mexikos zu sichern. Inzwischen scheint die Lage für das amerikanische Heer in Nordamerika nicht gerade glänzend zu sein. Die telegraphischen Verbindungen nach Amerika sind abgeschnitten, Villa erhält Verstärkungen, Carranzas Generale gehen zum Teil zu ihm über. Es wird wohl also noch viel Wasser den Mississippi herunterfließen, ehe Amerika seine Bente im sicheren Hafen hat.)

Botha an Joffre.

L. A. Paris, 23. März. General Botha hat General Joffre ein Telegramm geschickt, in welchem er ihm im Namen der südafrikanischen Bevölkerung seine Fuldigung für den tapferen Widerstand der französischen Armee ausdrückt. In seiner Antwort sagte General Joffre, daß die französische Armee stolz auf die südafrikanische Waffenbrüderschaft sei, die auf die glänzende Weise Deutschsüdafrika erobert habe und nun einen neuen reichen Erfolg in Zentralafrika errungen habe.

Nihilistische Propaganda

in Schweden.

L. A. Stockholm, 23. März. Größtes Aufsehen erregt die Verhaftung des revolutionären Reichstagsabgeordneten Höglund, des Mitarbeiters im Blatte „Sozialdemokraten“. Dr. Heden und des Redakteurs Ojeflund von dem nihilistischen Blatt „Brand“. Die Verhafteten stehen unter der Anklage des Hochverrats wegen eines Manifestes an das Proletariat, in welchem dazu aufgefordert wird, eine Mobilisierung mit dem Generalstreik auch in den Waffenfabriken zu beantworten. Es wird berichtet, daß Rußland, das Interesse an einem solchen Generalstreik habe, die nihilistische Propaganda in Schweden unterstützte.

Bulgarien und Rumänien.

Sofia, 23. März. In den rumänisch-bulgarischen Beziehungen ist in den letzten Tagen eine merkwürdige Entspannung eingetreten. Die Festhaltung bulgarischer Transitzugler in Rumänien hatte in Bulgarien lebhaftes Mißfallen erregt, um so mehr, als es sich um hunderte von Waggons handelte, welche teilweise seit Jahresfrist festlagen. Die Angelegenheit wurde auch in der Sobranie besprochen, wo Radostawow der allgemeinen Mißstimmung Ausdruck gab. Vor kurzem entschloß sich die rumänische Regierung, den bulgarischen Wünschen in gewissen Wirtschaftsverträgen entgegenzukommen und darüber hinaus ein Uebereinkommen mit Bulgarien anzustreben. Es handelt sich besonders um den Austausch gewisser Artikel. Rumänien schickte seinen Gesandten in Sofia, der längere Zeit beurlaubt war, mit neuen Instruktionen. Deruffi erzielte, wie die Blätter melden, bereits ein Uebereinkommen über die bulgarischen Transitzugler. Finanzminister Tonitschew erklärte einem Vertreter der

Zeitung „Atr“ über diese Frage, die Gerüchte über eine Verschlechterung der rumänisch-bulgarischen Beziehungen seien grundlos. Dafür spreche die Tatsache, daß Deruffi besondere Instruktionen erhalten habe, der bulgarischen Regierung zu versichern, Rumänien wolle die bisherigen gutnachbarlichen Beziehungen weiterpflegen. Die rumänische Regierung gab Deruffi unbegrenzte Vollmacht, die Verhandlungen über ein wirtschaftliches Abkommen zu führen. Die Versicherungen, die Deruffi gab, jagte der Minister, wurden von uns mit Befriedigung entgegengenommen. Bulgarien wird sein Möglichstes tun, die Verhandlungen zu erleichtern und erfolgreich zu beenden. Bulgarien und Rumänien haben viele gemeinsame Interessen, die einen Abschluß des Uebereinkommens erfordern. Eine Verständigung, die alle Meinungen beiseite läßt, würde die Ruhe auf dem Balkan sichern und beiden Völkern eine ruhige kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung ermöglichen.

Ein Heeresheer gegen deutsche Ueberrassungen.

Der deutsche Offenbüßel, der sich unseren Feinden mehr als einmal schon an ihren ganz unerwarteten Stellen fühlbar machte, wird ihnen allmählich unheimlich. So taucht jetzt bei ihnen der Plan auf ein Heeresheer gegen deutsche Ueberrassungen zu bilden. Aber schon das Entstehen des Projekts beleuchtet charakteristisch die Uneinigkeit, die bei den Entente-mächten herrscht. Vor allem ist es Italien, das an einem Plane, seine Haut auch außerhalb seiner Grenzen für seine Verbündeten zu Markte zu tragen, wenig Geschmack findet, wie folgender Bericht zeigt:

Rom, 22. März. Laut der „Röm. Ztg.“ besprach die militärische Zusammenkunft des Vierverbundes im französischen Hauptquartier, bei der Joffre den Vorsitz führte, eingehend die Frage der Schaffung eines besonderen Heeresheeres, das die Heere des Vierverbundes vor Ueberrassungen sichern soll. Die Konferenz stimmte dem Plan grundsätzlich zu. Die Entscheidung darüber solle vom politischen Rat des Vierverbundes, der Anfang nächster Woche in Paris tagen wird, ausgehen. Wie der „Secolo“ berichtet, werden die Verbündeten voraussichtlich zustimmen, wobei man sich freilich die außerordentliche Schwierigkeit der Lage nicht verhehlen. Schon die isolierte Lage Rußlands erschwere die praktische Durchführung. Wenn zudem die Verbündeten an ihren Sonderinteressen festhielten, werde auch, meint der „Secolo“, die Zusammenfassung des Heeresheeres zu Meinungsverschiedenheiten Anlaß geben. Die Verbündeten seien voraussichtlich dazu bereit, gegebenenfalls eine Anzahl Truppen bereitzustellen und ein Heeresheer zu bilden. Wahr aber werde nicht zu erlangen sein und habe auch nur geringen Wert. Interessant ist die Feststellung, daß Italien besondere Bedenken gegen das geplante Projekt habe, da es zu dem bisher vermiedenen Krieg gegen Deutschland führen könnte, wenn dieses Heer auf der Westfront verwendet werden sollte. General Porro habe zwar zugestimmt, doch werde die Zustimmung Salandras und Cominos schwerer zu erlangen sein. General Joffre traf letzten Freitag in Velfort ein, wo er die Truppen besichtigte.

Im Gegensatz zu dieser Meldung, die von einer Unterstützung Italiens, Hilfskräfte auf Kriegsschauplätze außerhalb Italiens zu entsenden, berichtet, wissen die „Waller Nachrichten“ zu melden, daß Italien nach Frankreich Kavallerietruppen entsenden will.

Karlsruhe, 22. März. Die „Waller Nachrichten“ melden aus Rom: Die vorgestern erfolgte Einberufung aller Heeresoffiziere der italienischen Kavallerie steht im engen Zusammenhang mit der Abgabe von Kavallerietruppen nach Frankreich. Die Zahl der auf diese Weise einberufenen Offiziere beträgt 1800.

Italiens Geheimvertrag

mit seinen Verbündeten.

Die „Deutsche Orient-Korrespondenz“ schreibt: Eine beachtenswerte englische Stimme hat sich gegen über die Mißerfolge des Vierverbundes auf dem Balkan vernehmen lassen. Ein gründlicher Kenner der serbischen Politik und des serbischen Volkes, Sir Arthur Evans, erörtert in einer großen englischen Zeitung die Ursachen für die Mißerfolge der Entente auf dem Balkan und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß die Quelle alles Übels der Geheimvertrag gewesen wäre, den Italien Ende

Bei
wurden

dem durch
eitung der
Rußland.
on jetzt an
Rußland
mehr tele-
en ist jetzt
hat anord-
von dem
generalkom-
öffentlich
aggen sind,
Salut zu
erstreckt sich
das bisher
bloßen nur
der vorbe-
elstammer
Lugabe ab
ngen. Die
er letzten
unde Erlä-
grundfah-
neue Ein-
nein Kriegs-
Steuern zu
unter der
Beratung
Bedeutung
während
Kammer,
nur Han-
trotz be-
für die Ra-
die Kam-
verbordnen
als Ma-
chstage zu
der Tabak-
t, wird in
afindustrie
en die Ar-
drich Kreie
bittahls sich
antworten.
enden Bur-
in Herford
is gemein-
und Garre
brist einge-
Mengen
Den Raub
Bei Kreie
Wortmann,
m, erhielt
die beiden
davon.
ffen: Ober-
meyer von
eiber: Go-
r Robert
ein Paket-
s Feld. Er
und gegen
und erden
nust haben,
hält der
er an der
das Urteil
einen Tag
ffigkeit als
Landwirt
jährige Ar-
er erhielt
denhausen
ne Grund-
ntatrage ge-
hre Schul-
ntakt ver-
enbush bei
en Vermitt-
ausgefertigt
nen Urlaub
ch mehrere
lagte, den
zu geben.
nshof und
hefrau N.,
waren, kam
gnis. Der
geneki auf
icht erkennt
t.
ohland von
Kaufhaus
Meierstoffe
en mit und
denen sie
de sie auf-
oder aber
inzwischen
Verfäuerin
in Bielefeld

eine Wirtschaft, in der sie auswechseln müsse. Das war auch schließlich bestimmend für die Verkäuferin, die Schürzen auszuhandeln. — Bei der Ehefrau des Gastwirts und Wäders Lading erschien sie eines Tages mit der Anfrage, ob diese ihr bis Sonntag noch einen Kuchen backen könne, sie wolle sich verloben. Die Geschäftsfrau lehnte ab, die Angeklagte erreichte aber durch diese Vorpiegung, daß ihr 3 Flaschen Kognat, Steinhäger und Rikör, sowie drei Schachteln Zigaretten, 1 Pfund Butter und 1 Pfund Eier auf Borg übergeben wurden. In der gleichen Weise gelang es der Angeklagten, in einem Delikatengeschäft Delfardinen, Kal, Käse und Wurst im Werte von 18,50 M zu erschwindeln. Alle diese Taten gibt sie zu. Einen triftigen Grund dafür vermag sie zu ihrer Entschuldigung nicht vorzubringen. Der Amtsanwalt beantragt für jeden der 3 Fälle 5 Tage Gefängnis, da die Angeklagte erst im Oktober v. Js. wegen des gleichen Vergehens mit 60 M Geldstrafe vorbestraft wurde. Das habe nichts gefruchtet; er bitte, die beantragte Strafe in 14 Tage Gefängnis zusammenzuziehen. Das Gericht erkennt auf 30 M Geldstrafe evtl. 6 Tage Gefängnis. Es nahm noch einmal mitlindernde Umstände an.

Gelegenheit macht Diebe. Der jugendliche Bierbedient Gustav Beckmann aus Bodinghausen war in Enger bei einem dortigen Wirt eingekerkert. Als dieser einen Augenblick das Lokal verließ, beugte sich der Angeklagte über den Tresen und entnahm der etwas geöffneten Schublade ein Portemonnaie mit 45 M Inhalt. Man ließ ihm aber sofort nach, als der Diebstahl entdeckt wurde, und der Junge gab darauf das Geld sofort zurück. Er erhält, weil noch nicht bestraft und noch nicht 18 Jahre alt, einen Verweis.

Ueberschreitung des Höchstpreises als Abschreckungsmittel. Bei dem Landwirt Heinrich Rudup in Güldenrath erschien der Dorsteigefessene Meyer, der fragte, ob er ihm nicht ein Schwein verkaufen wolle. Der Landwirt antwortete, daß er von M. nur schwer Geld bekommen würde; auch die Frau K. riet ihren Mann von dem Handel ab. Um sich nun aber mit dem Vater des Meyer, seinem Nachbarn, nicht zu überwerfen, lehnte der Angeklagte den Verkauf des Schweines nicht direkt ab, sondern sagte zu M. nach einigen Wochen, er könne das Schwein bekommen, müsse aber 20 S über Höchstpreis bezahlen. Der Beschuldigte führt weiter an, er habe gewünscht, daß M. hierauf nicht einging und durch diesen angewandten „Kniff“ sei der Handel ins Wasser gefallen, was er erreichen wollte. So kam es denn auch, aber es erfolgte Anzeige. Gegen den erhaltenen Strafbefehl beantragte er gerichtliche Entscheidung. Der Verteidiger führt dazu aus, daß es sich nicht um eine Ueberschreitung des Gesetzes vom 4. August 1914 betr. Höchstpreise handele, denn der Handel sei gar nicht zustande gekommen. Sollte das Gericht aber dennoch zur Verurteilung kommen, so sei die im Strafbefehl festgesetzte Sühne von 4 Wochen Gefängnis eine exorbitant hohe, die durch eine geringe Geldstrafe ersetzt werden könne. Das Gericht spricht den Angeklagten frei. Die Kosten trägt die Staatskasse.

Diebstahl. Die Händlerin (Zigaretterin) Helene Weiß, jetzt in Dortmund bei ihren Eltern wohnhaft, gebürtig aus Amsterdam, wird aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Sie soll am 19. Februar dem Kürschner B. im Gehrenberge einen Pelz (Voa) im Werte von 150 M gestohlen haben. Die Angeklagte behauptet, die Voa geschenkt erhalten zu haben, was der Beschuldigte entkräftet zurückweist. Der Verteidiger der Angeklagten erhebt, das Verhalten auszuweisen und die Angeklagte aus der Haft zu entlassen. Der Amtsanwalt beantragt mit Rücksicht auf die Rasseinheit der Angeklagten, mit der sie ihre Schuldlosigkeit dargun wolle, eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen. — Das Gericht beschließt, die Verhandlung unter Ausschluss der Öffentlichkeit weiterzuführen. Das Urteil lautet schließlich auf 4 Wochen Gefängnis gegen die leichtfertige Angeklagte. Drei Wochen der Untersuchungshaft werden als verbüßt erachtet.

Amt Blotho.

Blotho, 23. März. Wegen fahrlässigen Kindesmordes stand vor der Strafkammer unter Anklage die Dienstmagd Marie Grottegut von Bonneberg. Die Angeklagte war beschuldigt, im Oktober 1915 den Tod ihres neugeborenen Kindes durch Fahrlässigkeit herbeigeführt zu haben. Sie wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Amt Ennigloh.

Nghe, 21. März. Der Vorstand der Westfälischen Frauenhilfe in Soest hat aus den für die Gemeindefrauenpflege ausgebildeten und in praktischer Pflegearbeit bewährten Helferinnen eine Anzahl ausgewählt, um sie in einem Fortbildungskursus mit den Arbeiten in der Wöchnerinnen- und Säuglingspflege vertraut zu machen. Aus dem hiesigen Bezirke hat Fräulein Lina Köhr von hier an dem Kursus teilgenommen.

Bielefeld, 23. März. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft Kochs Abwärmmaschinen Werte A.-G. bringt für 1915 bei reichlichen Abschreibungen und Rückstellungen eine Dividende von 9 Prozent in Vorschlag wie im Vorjahre.

Die vierte Kriegaanleihe.

Salzungen.

Bei der städtischen Sparkasse in Bad Salzungen wurden 2½ Millionen Kriegaanleihe gezeichnet.

Hierin inbegriffen ist ein Betrag von 600 000 M, den die Sparkasse selbst gezeichnet hat.

Enger.

Für die vierte Kriegaanleihe sind bei den verschiedenen Zeichnungstellen in Enger gezeichnet: 5 % Reichsaanleihe 277 000 M, 5 % Schuldbuch-eintragungen 291 600 M, 4½ % Reichsaanleihe-eintragungen 2000 M, zusammen 570 000 M. Von dieser Summe entfallen auf die Stadtparkasse 200 000 M und auf die Spar- und Darlehnskasse 234 100 M. Bei der ersten Kriegaanleihe waren in Enger gezeichnet 35 000 M, bei der zweiten 410 000 M und bei der dritten 520 000 M. Die Schulzeichnungen im Ante Enger hatten folgendes Ergebnis: Schule Enger 5630 M, Schule Bodinghausen 3800 M, Schule Bodinghausen 2000 M, Schule Beringhausen 1800 M, Schule Westerenger II 1440 M, Schule Westerenger I 1100 M, Schule Dreher 1130 M, zusammen 16 900 M. Die Schulen von Beringhausen und Dreher haben die Gelder beim Spar- und Darlehnskassenverein in Enger, die übrigen Schulen bei der Stadtparkasse in Herford eingelegt.

Bünde.

Auf die vierte Kriegaanleihe wurden im Bezirk Bünde gezeichnet: Bei der Sparkasse der Stadt Bünde 1 300 000 M, Bänder Bank 600 000 M, Nebenstelle der Kreisparkasse 400 000 M, Sparkasse des Amtes Ennigloh 350 000 M, Spar- und Darlehnskasse Stord u. Co., Bünde 90 000 M, Reichsbanknebenstelle 45 000 M, zusammen 2 785 000 M. Bei der dritten Kriegaanleihe wurden im hiesigen Bezirk 3 220 000 M, bei der zweiten 2 800 300 M, bei der ersten 1 072 300 M gezeichnet.

Minden.

Die Gesamtzeichnungen auf die 4. Kriegaanleihe betragen bei der Reichsbankstelle Minden (einschl. Vermittlungsstellen) 14 331 600 M, 5 % Reichsaanleihe, 698 800 M, 4½ % Reichsaanleihe-eintragungen, zusammen 15 030 400 M. Kaiserliches Postamt Minden u. zugehörige Agenturen: 120 600 M.

Rahden.

Auf die vierte Kriegaanleihe sind bei der hiesigen Amtsparkasse von 375 Personen insgesamt 300 800 M gezeichnet worden außer den eigenen Zeichnungen der Amtsparkasse in Höhe von 50 000 M. Bei der hiesigen Nebentendatur der Kreisparkasse wurden 267 200 M gezeichnet. Die Zeichnungen bei der hiesigen Agentur der Deutschen Nationalbank betragen über 200 000 M, bei der Post 10 200 M.

Bielefeld.

Das Gesamtresultat der Zeichnung auf die 4. Kriegaanleihe beträgt in den Stadt- und Landkreisen Bielefeld und Halle i. Westf. 31 167 000 M. Hiervon sind gezeichnet in Bielefeld von: Bankverein Werther A.-G. in Werther 887 000 M, Barmer Bankverein in Bielefeld 1 838 000 M, Deutsche Bank in Bielefeld 2 336 000 M, Dreher u. Co. in Bielefeld 141 000 M, Kreisparkasse in Bielefeld 5 000 000 M, Hermann Baderstein in Bielefeld 1 145 000 M, Rhein.-Westf. Diskont.-Ges. in Bielefeld 6 332 000 M, Stadtparkasse in Bielefeld 4 250 000 M, Westf.-Sippische Vereinsbank in Bielefeld 2 340 000 M, Reichsbank in Bielefeld 1 876 000 M.

Halle i. W.

Kreisparkasse Halle 1 278 700 M (3. Kriegaanleihe: 1 233 400 M), Nationalbank (Agentur Halle C. W. Becker) 100 300 M (44 000 M), Sparkasse Vermold 290 800 M (235 000 M), Bankverein Werther 786 800 M (474 000 M), Spar- und Darlehnskasse Halle 106 345 M (60 000 M), Spar- und Darlehnskasse Brochhausen 159 300 M (60 000 M), Spar- und Darlehnskasse Borchhausen 125 000 M (62 000 M), Spar- und Darlehnskasse Steinhagen 136 600 M (62 300 M), Spar- und Darlehnskasse Beckeloh 178 800 M (109 800 M), Ergebnis der Zeichnungen bei den Postämtern: Postamt Halle 131 100 M, Postamt Borchhausen 1 28 700 M, Postamt Borchhausen 2 70 000 M, Postamt Vermold 220 400 M, Postamt Werther 7600 M.

Güterlosh.

Das Gesamtresultat der Zeichnungen in Güterlosh spiegelt sich nach den vorliegenden Resultaten wieder in der Zahl 6 438 000 M, die gegen die Zeichnungen bei der 3. Kriegaanleihe noch um 374 100 M übertroffen wird.

Rinteln.

Rund 6½ Mill. Mark. Davon sind gezeichnet bei der Kreisparkasse von 1191 Zeichnern 1 596 000 M, einschl. der Schulparkasse in Höhe von 82 600 M (3. Anleihe 1 100 000 M), die städtische Sparkasse Rinteln ist vertreten mit 1 539 500 M (3. Anleihe 1 000 000 M), der Vorstandsverein mit 207 000 M, die Nationalbank und die Rinteler Bank zusammen mit ca. 900 000 M, die städtische Sparkasse in Hess.-Oldendorf mit 1 000 000 M (3. Anleihe 750 000 M), die städtische Sparkasse in Obernkirchen mit 512 500 M.

Sameln.

Baderborn. Bei der Kriegaanleihe wurden auf die Kriegaanleihe von 3638 Zeichnern 4 Millionen Mark gezeichnet, beim Baderborner Bankverein 850 000 M, bei der Deutschen Bank 1 475 000 M und bei der Gewerbank 486 000 M und bei der Stadt. Sparkasse 860 000 M. Aus stehen noch Post, Schulen und Reichsbank. Das Gesamtresultat ist mit 9 Millionen anzuschlagen und übertrifft das der dritten Kriegaanleihe erheblich.

Hannover, Stadt und Provinz. 352½ Mill. Mark (gegen 300 Mill. Mark).

Belbert. In der Stadt Belbert wurden auf die vierte Kriegaanleihe insgesamt 3 498 000 M gezeichnet gegen 801 000 M bei der ersten, 1 750 000 M bei der zweiten und 3 044 800 M bei der dritten Kriegaanleihe.

Essen. Auf die vierte Kriegaanleihe sind bei der Reichsbankstelle Essen (ohne Nebenstellen) 145 862 100 M gezeichnet worden, gegen 147 043 900 M bei der dritten Kriegaanleihe, 34 027 400 M bei der zweiten, 69 097 800 M bei der ersten.

Duisburg. Auf die vierte Kriegaanleihe sind bei der Reichsbankstelle Duisburg 40 098 200 M gezeichnet worden.

Lüdenscheid. Bei der Reichsbank wurden 12½ Mill. Mark auf die vierte Kriegaanleihe gezeichnet (dritte Kriegaanleihe 14 Mill. Mark).

Frankfurt a. M. Die Gesamtsumme der Zeichnungen auf die vierte Kriegaanleihe in Frankfurt a. M. beläuft sich auf 405 Mill. Mark gegen 455 Mill. Mark bei der dritten und 328 Mill. Mark bei der zweiten Kriegaanleihe.

Essenbiller Bank mit all ihren Filialen 14 850 000 M.

Westfälisch-Sippische Vereinsbank mit all ihren Zweigstellen 4½ Millionen Mark.

Zur Tabaksteuervorlage.

Nachstehende Zuschrift der Ehefrau eines norddeutschen Zigarrenfabrikanten wirft in ihren schlichten Worten ein grelles Schlaglicht auf die Folgen der Verringerung der Tabaksteuer während des Krieges:

„Möchte mir erlauben, da ich keine andere geeignete Stelle weiß an die ich mich wenden könnte, ob auch Schritte getan werden, um bei der nächsten eintretenden Zollerhöhung denjenigen Fabrikanten, die ihrer Militärpflicht genügen, die nötige Zeit zu geben, ihren Geschäftsbetrieb bei einer solchen Umwälzung zu regeln. Ich führe z. B. den Betrieb meines Mannes ohne geeignete männliche Unterstützung weiter, da mein Mann schon seit Juni vorigen Jahres eingezogen ist. Unser Werkmeister und alle andern männlichen Kräfte sind eingezogen, bei den ganzen Angestellten und Arbeitern ist nur ein 18jähriger junger Mann für Expedition. Was soll ich bei der Zollerhöhung beginnen? Vielleicht können Sie mir Auskunft geben, ob eine diesbezügliche Anregung bei der Einführung der Steuer durch den Reichstag gegeben werden soll. Anders ist ja doch Urlaub durch den betreffenden Truppenteil kaum, oder nur günstigfalls für eine gänzlich ungenügende Zeit zu erlangen.“

Ergebnis Frau A. N.

Es unterliegt wohl nicht dem geringsten Zweifel, daß eine ständige Reihe von Zigarrenfabrikanten sich in genau der gleichen Lage befindet, die in diesem Briefe geschildert wird. Man darf daher wohl die Frage stellen, ob die gleichgeordneten Faktoren die Verantwortung dafür übernehmen werden, die materiellen Interessen vieler Leute, welche im Heeresdienste Leib und Leben für die Verteidigung des Vaterlandes in die Schanze schlagen, in so tiefergehender Weise zu berühren.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 22. März.

Im Abgeordnetenhaus, das sich heute bis zum 30. Mai verlagert hat, fand noch eine nicht uninteressante Auseinandersetzung über Wahlprüfungen und ihre geschäftsmäßige Behandlung statt. Strittige Wahlprüfungen sind stets ein Gegenstand scharfer Debatten gewesen, und so war es verständlich, daß von nationalliberaler Seite die Aufhebung der Prüfung der Wahlen in Memel und Aurich gewünscht wurde, deren Ungültigkeitserklärung von den Nationalliberalen, im Gegensatz zum Prüfungsausschuß, beantragt werden sollte. Die Konservativen trübten sich dagegen; als sie aber nach Durchsicht ihres Willens sahen, daß von der anderen Seite die namentliche Abstimmung beantragt wurde, wollten sie sich der Beschlußfähigkeit nicht aussetzen und beantragten nun ihrerseits die Abhebung der Wahl des Abg. Jochhoff für Aurich. So bleibt diese Angelegenheit noch in der Schwebe.

Diese Auricher Wahl ist ein geradezu klassisches Beispiel für die Unmöglichkeit, zu denen das preussische Dreiklassenwahlrecht führen kann. In Wilhelmshaven sind vom Magistrat eine Reihe von Wahlbezirken gebildet worden, in denen nur ganz vereinzelte Wähler vorhanden waren, weil es sich bei der betreffenden Gegend hauptsächlich um militärische Plätze, Kriegsschiffe etc. handelte; die vorhandenen Wähler aber wurden anderen Wahlbezirken zugewiesen, jedoch zwar auf dem Papier jene Wahlbezirke vorhanden waren, aber keine Wähler, demnach kein Wahlvorstand und auch keine Wahlmänner. Auf diese Weise sind in der Stadt Wilhelmshaven etwa 50 Wahlmänner weniger gewählt worden, als es der Einwohnerzahl der Stadt entspricht. Man kann die Verlegenheit des Magistrats verstehen; denn es ist natürlich schwierig, aus nur ganz wenigen Wählern — bei den Militärpersonen ruht bekanntlich das Wahlrecht — einen Wahlvorstand zu bilden und daraus auch noch die entsprechende Zahl von Wahlmännern wählen zu lassen. Es ergibt sich hieraus eine der Unmöglichkeiten des Wahlsystems, das bekanntlich verlangt, daß auf je 250 Seelen — also nicht Wähler — ein Wahlmann entfällt. Aber selbstverständlich mußte den gesetzlichen Bestimmungen Genüge getan werden, und selbst wenn in einem Wahlbezirk nur 5 oder 6 Wähler infolge des Nichtwahlrechtes der übrigen „Seelen“ vorhanden waren. Derartige schnurstriche Wahlbezirke mußten schon wiederholt gebildet werden, und es konnte dabei nichts verschlagen, daß die vorhandenen paar Wähler ein geradezu unerhörtes starkes Wahlrecht auszuüben vermochten. Da in Wilhelmshaven fast durchweg liberale Wahlmänner gewählt zu werden pflegen und durch den gesetzlichen Bestimmungen nicht entsprechende Konstruktion der Wahlbezirke ein Resultat erzielt worden ist, das bei der Einsetzung jener 50 Wahlmänner vermutlich erschüttert worden wäre, so ergibt die Logik die Ungültigkeit der Wahl. Der Prüfungsausschuß war aber merkwürdigerweise zur Gültigkeitserklärung gekommen. Man kann es begreifen, daß von nationalliberaler Seite diese Entscheidung nicht ruhig hingenommen wird. Das ganze Vorkommnis ist wieder ein Beitrag für die „Schönheiten“ des preussischen Wahlsystems, die sich in ähnlicher Weise immer einmal wiederholen werden, solange das Wahlrecht besteht! Hoffen, daß er mit Gottes Hilfe bald wieder ganz hergestellt sei. Dann beglückwünschte er den Fürsten Salin-Horftmar und die Provinz zu dessen Wahl zum Reichspräsidenten.

Hierauf hielt Oberpräsident Prinz von Ratibor und Corbey folgende **Schlussansprache:** „Hochgeehrte Herren! Dank Ihrer eifrigen und hingebenden Arbeit haben Sie eine reiche Tagesordnung in wenigen Tagen erledigt. Wie die Feststellung der mit gewohnter Sorgfalt und Gründlichkeit vorbereiteten Haushaltspläne zeigt, ist die ordnungsmäßige Weiterführung der Provinzialverwaltung in den bisherigen bewährten Bahnen trotz der schweren Zeiten gewährleistet. Mit dem Wunsch, daß auch die Arbeiten dieser Tagung der Provinz reichen Segen bringen möge, erkläre ich den 57. Westfälischen Provinziallandtag für geschlossen.“ Abg. Geheimrat Haarmann - Dortmund sprach dem Vorsitzenden für die geschickte und unparteiische Leitung der Geschäfte den Dank des Hauses aus. Fürst zu Salm-Horftmar dankte. Er werde bestrebt sein, seine Kräfte in den Dienst der Provinz zu stellen. Goffentlich werde es beschieden sein, bald einen Frieden zu erringen, wie er unseren Opfern an Gut und Blut entspricht. Dann brachte er das Kaiserhoch aus.

Sinken der Getreidepreise am 1. April 1916.

Während nach der ursprünglichen Fassung der Höchstpreis-Verordnung für Brotgetreide vom 23. Juli 1915 die Preise vom 1. Januar 1916 ab halbmäßig um je 1,50 M für die Tonne steigen sollten, ist durch die Bundesrats-Verordnung vom 17. Januar 1916 die Verringerung eingetreten, daß die Steigerungen auf die Monate Januar, Februar und März 1916 zusammengeändert wurden. Am 1. April 1916 fallen die Höchstpreise wieder auf die ursprünglichen Sätze! Der Preisunterschied zwischen dem 31. März und dem 1. April 1916 beträgt 18 Mark.

Es liegt also im dringenden Interesse aller derjenigen, die Getreide an Kommunalverbände oder an die Reichsgetreidebestelle abzuliefern haben, dafür zu sorgen, daß die Ablieferungen vor dem 1. April 1916 erfolgen. Nach dem 1. April kann nach § 2 Abs. 2 der Bekanntmachung über Brotgetreide vom 17. Januar nur ausnahmsweise der Höchstpreis der zweiten Hälfte März für Getreide gezahlt werden, das bis zum 31. März 1916 zur Verfügung gestellt, aber aus Gründen nicht hat abgeliefert werden können, die der Besitzer nicht zu vertreten hat und die außerhalb seines Betriebes liegen. Die Nachzahlung darf aber nur erfolgen, wenn das Getreide bis zum 15. April 1916 abgeliefert und ein entsprechender Antrag bis zum 5. April 1916 bei der zur Abnahme berufenen Stelle (Kommunalverband oder Reichsgetreidebestelle) gestellt worden ist. Ein Grund, den der Besitzer zu vertreten hat, der ihn also des Unrechtes auf den höheren Preis beraubt, wäre zum Beispiel die Tatsache, daß das Getreide so spät zur Verfügung gestellt wurde, daß die Abnahme vor dem 1. April unmöglich war.

Weber die Kommunalverbände noch die Reichsgetreidebestelle sind in der Lage, weitere Ausnahmen zu machen. Sie sind an das Gesetz gebunden. Durch etwaige Verzögerung der Abnahme des rechtzeitig zur Verfügung gestellten Getreides kann andererseits den Getreidebesitzern kein Schaden entstehen, da die Kommunalverbände nach § 1 der vorerwähnten Bekanntmachung über Brotgetreide vom 17. Januar 1916, die Reichsgetreidebestelle nach § 20 Abs. 1 der Brotgetreideverordnung vom 23. Juni 1915 verpflichtet sind, das ihnen zur Verfügung gestellte Brotgetreide innerhalb zweier Wochen abzunehmen.



Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseraten-Teil: F. Z. Müller, Herford.



Herford, den 24. März 1916.

Am 22. März erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

der Schütze

August Brinkmann

bei einer Maschinen-Gewehr-Kompagnie im Infr.-Regt. 53

im Alter von 20 Jahren den Heldentod für sein teures Vaterland infolge eines Kopfschusses am 15. März, morgens 6 1/2 Uhr, gestorben ist.

Der Kompagnie-Führer hat ihn an einer stillen Waldecke neben anderen Kameraden bestatten lassen.

In tiefer Trauer:

Familie Wilhelm Brinkmann.

Die Beerdigung von
Frau Charlotte Weihe
findet am Sonntag, den 26. d. Mts., 5 1/2 Uhr nachmittags, von der Friedhofskapelle aus statt.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen öffentlichen Impfungen im **Amte Gohfeld-Mennighüffen** finden an folgenden Terminen statt:

Montag, 27. März	2 Uhr nachm.	Schulbez. (Melbergen Nord, Süd, Gohfeld.)
Dienstag, 28. März	2 Uhr nachm.	Schulbez. (Bischofsheide, Mahnen.)
Mittwoch, 29. März	2 Uhr nachm.	Schulbez. (Döhmer-Heide, Kallheide, Döhmer-Heide.)
Donnerstag, 30. März	2 Uhr nachm.	Schulbez. (Haltern, Bielefeld, Dörsch, Mennighüffen.)
Freitag, 31. März	2 Uhr nachm.	Schulbez. (Haltern, Bielefeld, Dörsch, Mennighüffen.)
Sonntag, 1. April	2 Uhr nachm.	Schulbez. (Haltern, Bielefeld, Dörsch, Mennighüffen.)

Als Impfstoffe dienen die Schulen der betr. Schulbezirke. Die Impf-Nachschau findet eine Woche später zu ebendieselben Tageszeit und in denselben Verhältnissen statt.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlene ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der ihr folgenden Nachschau entzogen sind, werden nach § 14 des Reichs-Impfgesetzes vom 8. April 1874 mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Böhne, den 22. März 1916.

Der Amtmann.
Schrafamp.

Militärische Jugendvorbildung.

Sonntag, d. 26. März d. J., findet eine Umgruppierung der Abteilungen zu 2 Kompagnien statt. Alle Mitglieder der Jugendwehr werden daher aufgefordert zu erscheinen, um in die Kompagnielisten aufgenommen zu werden.

Die Leitung.

Bekanntmachung.

Anmeldungen neuer SchülerInnen für den am 3. April 1916 beginnenden Abendkursus in der Winterischen Gewerbeschule für Frauen u. Töchter, Alter Markt 8, werden bis zum 1. April 1916 in der Gewerbeschule entgegen genommen. Teilnahme am Unterricht 3 Monate. Wenn die SchülerInnen sich in dieser Zeit noch nicht die nötige Selbstständigkeit angeeignet und sonst guten Fleiß und eifolgsame Führung gezeigt haben, dürfen sie den Unterricht länger besuchen. Diesbezüglich Wünsche sind an die Leiterin des Kurses zu richten, welche hierüber die Entscheidung zu treffen hat. Sollte eine Schülerin durch Unpünktlichkeit im Schulbesuch und durch Nachlässigkeit in den Ausübungen der aufgegebenen Arbeiten, sowie durch ungebührliches Verhalten Anlaß zur Unzufriedenheit geben, so behält sich der Magistrat vor, solche Schülerin vom Unterricht auszuschließen. Zweck des Unterrichts ist: Die SchülerInnen in nachbenannten Fächern zu unterweisen und in die Lage zu setzen, die eigene Garderobe (auch Kinderkleidchen), Wäsche, Hüte, anzufertigen und in Stand zu halten.

Geleitet wird nach Wahl:

1. Handarbeit, wie Sticken, Stopfen, Weißsticken.
2. Maschinennähen, Anfertigen von Blusen, Röcken, Modifizieren alter Garderobe.

Der Unterricht ist 2 mal wöchentlich von 8-10 Uhr abends. Die SchülerInnen haben beschloffen, diese Einrichtung insofern zu unterstützen, als sie für jede Schülerin monatlich 2 Mark Zuschuß gewähren, jedoch jede Schülerin selbst nur 3 Mark monatlich aufzubringen hat. Diese Einrichtung wird zur Benutzung dringend empfohlen.

Herford, den 11. März 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach § 4 Abs. 3 der W.-O. beginnt die Wehrpflicht mit dem vollendeten 17. Lebensjahre.

Da der Landsturm, dem alle Wehrpflichtigen vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahre, welche weder dem Heer noch der Marine angehören, aufgerufen ist, haben sich auch alle jungen Leute des Jahrganges 1899, sofern sie in das wehrpflichtige Alter bereits eingetreten sind oder im Laufe des Jahres 1916 eintreten werden, zur Landsturmrolle anzumelden.

Für die Entgegennahme der Anmeldungen derjenigen jungen Leute, die in der Zeit vom 1. Januar 1916 bis jetzt 17 Jahre alt geworden sind, habe ich Termin auf

Montag, den 27. und Dienstag, den 28. ds. Mts., nachmittags von 2-4 Uhr im Rathaus 1. Zimmer Nr. 11, Elisenstraße, angesetzt.

Dasselbe gilt auch für diejenigen Personen des Jahrganges 1898, welche sich bisher noch nicht zur Landsturmrolle angemeldet haben.

Alle auswärtigen Geborenen haben ihren Geburtschein mitzubringen.

Herford, den 17. März 1916.

Der Zivilvorsteher der
Ergänzungs-Kommission des Stadtkreises Herford.

Als Erg. für Honig haben wir eine
Apfelfinen-Marmelade

abgegeben, diese ist hervorragend im Geschmack und kostet das Pfund 85 Pfg. abgewogen in Gläsern oder Eimern, sowie auch lose.

Gemüse- und Obstmarkt

Arndtstraße 6.

Für die Impfzeit

in unübertrefflich großer Auswahl.

Preise bekannt billig.

Samt-Kleidchen,	nur eigene Fabrikation, in blau	Batist mit Stickerei, 50	von 5 bis 60 Pfg.
Samt-Kittel,	braun, schwarz,	reizende neue Formen, aus Mohrhaar	in verschiedenen Farben
Prinzenkittel,	aus Waschstoffen,	moderne Südwestler- u. andere Formen,	aus Mohrhaarborten in vielen Farben,
Prinzenkittel,	aus dunklen Stoffen,	aus Waschstoffen	von 50 an.
Stickereikleidchen,	von 10 bis 25	in großer Auswahl und vielen Farben,	Baumwolle, Wolle und Seide.
Weisse Unterröckchen,	von 1 an	Hemdchen, gestrickte Jackchen, gestrickte	Hörschen und Leibchen.
Farbige Unterröckchen,	von 1 an	Lätzchen und Stickereikragen.	Strümpfe * Söckchen * Schühchen.
Ueberzieh-Jäckchen,	weiß und farbig		
Kindermäntel,	aus Bique und Velour		

J. Ruschkewitz,

vorm. Geschw. Isacson,
Herford, Gehrenberg 25.

Atlantis!

Packpapier

in Ballen: 75 x 100 cm.

und

64 x 92 "

in Rollen: 125 cm.

hält vorrätig

Herforder Zeitung für Stadt und Land

Berufs-Sattler

werden auf lohnende Akkord-Arbeit bei uns eingestellt.

Fr. Kirschner, G. m. b. H., Remscheid.

Zwangsversteigerung.

Am 26. d. Mts., 12 Uhr nachmittags, sollen in der Wirtschaft von Herrn Brinkmann, Remscheid, folgende Gegenstände öffentlich gegen Meistgebot u. Versteigerung verkauft werden:

1 Sofa mit 2 Sesseln, 1 Vertikow, Tisch, Stühle, Schränke, Bettstellen mit Betten, ein Waschtisch, Spiegel u. s. w.

Die Auktor, Gerichtsvollzieher Friedrichstr. 5.

2 zweirädrige Handkarren

sind mir vom Güterbahnhof entwendet. Falls sie jetzt nicht zurückgeliefert werden, nehme ich gerichtliche Schritte in Anspruch.

Herford, d. 23. März 1916

F. Raabe,

Unter den Linden 35.

Rüstnagler

gegen guten Lohn gesucht.

Diedmann & Mähler

Zuckerwarenfabrik.

Ein Tischler- und ein Malerlehrling

gegen Lohn gesucht.

Rekersbrink & Brand.

Möbelfabrik.

1. Etage

meines Hauses, 5 Zimmer mit Anbau, neuzeitig eingerichtet, zum 1. Oktober oder früher zu vermieten.

Lehrer Jürgensmann,

Gellertweg 20.

1. Etage - Wohnung

Eine abgeschlossene

Saufostraße 7,

mit allen Bequemlichkeiten, 6 Zimmer, Küche, Badezimmer, Speisekammer, Fremdenzimmer u. Mädchenkammer u. Gartenland zum 1. Okt. zu vermieten.

Manneville

W. Dickenbrok,

Mindenerstraße 76.

Kleier Bücklinge

a Stück 10 u. 6 Pfg.

Wilh. Havemann Nachf.

Kurfürstenstr. 2.

Tapeten-Reste

sehr billig abzugeben.

Max Ach.

Telefon 783, Gänsemarkt.

Für unsere verehrlichen Leser!

Vielfachen Anregungen entsprechend, haben wir uns entschlossen, die amtlichen Berichte der Obersten Heeresleitungen und Marineverwaltungen sowie die wichtigsten sonstigen Nachrichten über den Krieg unter dem Titel

W. T. B.-Telegramme,

in handlicher Buchform gesammelt, herauszugeben.

Der zweite Band, 256 Druckseiten, umfassend die Zeit vom 12. Juni 1915 bis 9. September 1915, ist erschienen. Der Preis ist sehr niedrig, und zwar auf nur 50 Pfg. festgesetzt, nach auswärts auf 60 Pfg. portofrei bei vorheriger Einsendung des Betrages. Das Werk, von dem der letzte Band sofort nach Beendigung des Weltkrieges erscheinen wird, stellt die wahrheitsgetreueste Geschichte des Weltkrieges 1914/15 dar.

Zu haben, soweit der Vorrat reicht, in unserer Geschäftsstelle, Rennstraße 29/31.

Verlag der „Herforder Zeitung für Stadt u. Land“.

Der
II. Band
ist erschienen.

Fernsprecher 83.

Der
II. Band
ist erschienen.

Fernsprecher 83.

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Kennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit Leben im Bild, 30 Pf. mehr. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabeln und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 71

Herford, Freitag, den 24. März

1916

Eine Lösung des montenegrinischen Rätsels.

Das merkwürdige Verhalten des greisen Nikita hat begreiflicherweise den Schluß nahegelegt, daß fremde Einflüsse in letzter Stunde auf ihn einen so starken Eindruck ausgeübt haben, daß er wortbrüchig geworden ist. Heute liegt uns ein Aufsatz der „Neuen Züricher Ztg.“ vor, in dem von angeblich wohlinformierter Quelle das entscheidende Moment in der vom Viererbunde angedrohten Beschlagnahme seines beträchtlichen Privatvermögens erzählt wird. Es heißt dort:

König Nikolaus hat in den 56 Jahren seiner Regierung nicht nur viel Geld eingenommen, sondern es auch trefflich zu mehreren verstanden. Sein Name als steter Aufstiegsleiter an den großen Börsen Europas war nicht minder bekannt wie als Monarch. Die auf solche Weise ständig vermehrten Kapitalien legte der König jedoch grundsätzlich außerhalb seines Landes an. Wenn man ihn angesichts der steten Unsicherheit die Lage auf dem Balkan für dieser Maßregel durchaus recht geben muß, so ist ihm diese dennoch jetzt zum Verhängnis geworden. Vor dem Weltkrieg hatte der König als kluger Finanzmann alle seine Engagements in Berlin und Wien vorsichtig eingelöst und seine dort deponierten Kapitalien nach London und Paris überwiesen, wo er bereits große Depots besaß. Überzeugt von dem Sieg der Entente-Koalition, schenkte ihm die Deposition seiner Kapitalien in London und Paris ohne jedes Risiko zu sein. Genauso wenig konnte er damals annehmen, daß er jemals zu Verhandlungen durch das Schicksal gezwungen sein könnte, die ihn mit den Großmächten der Entente in ein gespanntes Verhältnis bringen könnten. Um so mehr erschütterte ihn das Schicksal Serbiens. Damals wurde sein Glaube an die Lebensmacht der Entente erschüttert. In der richtigen Voraussetzung, daß auch seinem Lande das gleiche Schicksal wie Serbien nicht erspart bleiben würde, soll der König schon damals alle Geheiß in Bewegung gesetzt haben, um seine Kapitalien von den englischen und französischen Großbanken abheben zu können. Allein diese Banken sollen mit Rücksichten geantwortet haben; stets traten neue Verzögerungen ein. Es endlich die Armeesache die Gangsaffäre Montenegro, den Kommen, erkrankte. Aus amtlichen Veröffentlichungen ist bekannt, daß schon damals von montenegrinischer Seite, angesichts der Zwecklosigkeit weiteren Widerstandes, die durch Parlamentäre dem Kommando der österreichisch-ungarischen Armee zugehen. Genau zur gleichen Zeit sollen, wie man berichtet, von den Entente-Regierungen an die Banken die Ordres erteilt worden sein, das Privatvermögen des Königs Nikolaus als Pfand gegen irgendwelche dem Wunsch der Großmächte des Viererbundes widersprechende Handlungen zu bannen.

Bis aber der König hiervon Kunde erhielt, hatte er so gehandelt, wie es ihm die Ehre und Pflicht eines Landesvaters vorschrieben. Daher erklärt sich, daß er in vollster Uebereinstimmung mit den Ministern und seinem

Sohn Niko die Bitte um Frieden an Österreich-Ungarn richtete und letzteres ihm die Bedingungen diktirte. Gerade in diesem Augenblick erhielt der greise Monarch die Kunde, daß sein gesamtes Vermögen sich in der Gefahr der Konfiskation befand, wenn er weiter verhandelte. Eine lange Zeit zum Überlegen blieb nicht; entweder mußte er auf sein Vermögen verzichten oder aber die Verhandlungen abbrechen. Um jedem weiteren Dilemma zu entgehen, beschloß er, zu fliehen. Die Furcht, die reichen Früchte seiner Sparsamkeit zu verlieren, überwog bei ihm die Liebe zu Heimat und Vaterland. König Nikolaus hat so sein Geld gerettet, aber wahrscheinlich seinen Thron verloren!

Was Senator Humbert in Verdun gesehen hat.

Kanonen — Humbert ist in Verdun gewesen, das er im Senat vertritt, um sich an Ort und Stelle ein Bild von den Verheerungen zu machen. Am schillerndsten ist in seinem „Journal“ seine frühen Eindrücke von dem ungeheuren, nach seinen eigenen Ausdrücken fabelhaften Wirkungen unserer Geschütze. („Journal“ vom 17. und 18. 3.).

„Ich habe die alte Festung und ihre Umgebung drei Tage lang besucht. Ja, ich habe sie gesehen, wie sie stoffig alle Wärdern unter den deutschen Geschützen erlitt. Auf meinem Wege habe ich all die Wagenladungen beobachtet, die nach Verdun gehen, um die Heere mit allem Nötigen zu versorgen, ich habe Soldaten getroffen, die in den Kampf ziehen und aus dem Kampf kommen, ich habe große und kleine Teilnehmer an dem gigantischen Drama ausgesetzt, ich habe mich unter sie gemengt, bin Zeuge ihrer tiefen Erschütterung gewesen und habe ihren Seelenzustand begreifen gelernt. Dann habe ich auch die ungeheure militärische Maschine bei der Arbeit beobachtet, und heute nunmehr tief erschüttert von der tragischen Majestät des Schauspielers und voller Bewunderung für die Heldentat unserer Soldaten heim. Das deutsche Bombardement! Davon kann man sich gar keine Vorstellung machen, nicht einmal eine entfernte Vorstellung, wenn man dem Schauspiel nicht in unmittelbarer Nähe beigewohnt, wenn man die Bomben nicht hat fallen sehen, wenn man ihre Wirkungen nicht mit eigenen Augen festgestellt hat. Hier hat das ganze moderne Deutschland mit seinen Fabriken, Kasernen, Arsenalen, mit seinen 60 Millionen Bewohnern, die seit vier Jahrzehnten von der fixen Idee beherrscht sind, der ganzen Welt den Krieg zu erklären (!), dieses Deutschland mit seinen Arbeitern, Soldaten, Minen, seinen Hochöfen, Laboratorien, Eisen, hier hat das wissenschaftliche,

industrielle und militärische Deutschland seine hülfsreichen Erzeugnisse, sein tobringendes Material auf uns ausgeschüttet. Unter dem Hagel von Geschossen wollte ich die alte Maasstadt wiedersehen. In Begleitung von drei Freunden in Uniform bin ich durch die verödeten Straßen hindurchgeilcht. Ich habe die Truppen in ihren Unterständen besucht. Nirgends verleugnet der Soldat seine Todesverachtung. Ich habe auch die beiden Zivilisten, die einzigen Bürger getroffen, die in Verdun zurückgeblieben sind. Sie wollen aus ihrer Stadt nicht wandern noch weichen. Sie leben dort, ich weiß nicht wo, und weiß nicht wie. Ich bin bis zum alten Rathaus gegangen. Dort habe ich die Kompanie Feuerwehrlente mit ihrem Führer gesehen, die in der bombardierten Stadt nach wie vor ihren Dienst tun. Gerade wie ich ihnen meine Anerkennung ausspreche, schlägt ein 30.5 er-Geschütz dicht vor uns ein. Das gab ein furchtbares Krachen. Die Feuerwehrlente ziehen mich in ihren Keller. Ich habe die Denkmäler und die Häuser gesehen, in denen ich noch vor einigen Monaten meinen Freunden die Hand gedrückt hatte. Jetzt fehlt hier eine Mauer, dort ein Dach. Der anmutige Blick auf das Maasufer ist dahin. Alle Gebäude, die den Fluß einrahmten, sind ins Wasser gestürzt. Das Theater, in dem eben noch Wohltätigkeitsfeste veranstaltet wurden, ist zur Hälfte zerstört. Im Augenblick, wo wir über eine Brücke gehen, pfeift ein neues Geschütz durch die Luft, es schlägt durch das Dach eines Hauses und das ganze Gebäude ist wie weggeblasen. Schwarzer, dicker, erstickender Rauch erfüllt die Straße.

Posten stehen hier und da und wachen über der toten Stadt, um zu verhindern, daß sich Plünderer in die verlassen Räume einschleichen. Der Geschützhagel wird immer schöner. Schlag auf Schlag fallen acht Geschütze auf einen Häuserblock von weniger als hundert Metern Seitenlänge. Ein Geschütz faßt so nahe an uns vorbei, daß wir bei der darauffolgenden Explosion gegen die Mauer geschleudert werden. Bei dieser Gelegenheit konnte ich die methodische Genauigkeit und Treffsicherheit der feindlichen Artillerie bewundern. Dann habe ich die alte Stadt verlassen. Niemals war sie mir so schön und großartig erschienen. Denn unter den deutschen Bomben kam sie mir vor wie das Bild des französischen Widerstandes.

Das ist im Munde des Herrn Humbert doch ein sehr gewagter Vergleich, der die Herzen seiner Franzosen kaum höher schlagen lassen kann. Schließlich behandelt Humbert die Frage der Versorgung des Heeres mittels der Eisenbahn und

gesteht, daß die Deutschen die ungeheure Rolle der Eisenbahnen besser zu würdigen verstanden haben. Die Franzosen hätten in improvisationellen Großartiges geleistet, die Deutschen aber noch Großartigeres in methodischer Vorbereitung. Er schließt seine Betrachtungen: „Das muß uns eine Lehre sein. Improvisieren ist gut, vorbereiten ist besser.“

Ausschnitten und einlesen! Schickt den Kriegern die Herforder Zeitung für Stadt und Land nach!

Auch die Krieger haben das Bedürfnis, über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet zu werden. Bei Angabe der genauen Adresse des Soldaten (Kompanie, Batterie, Eskadron, Bataillon, Regiment, Division, Brigade, Armeekorps) und gleichzeitiger Einsendung von 1.00 Mark schicken wir die „Herforder Zeitung für Stadt und Land“ für einen Monat täglich nach.

Herforder Zeitung für Stadt und Land

Unterzeichneter bittet, die „Herforder Zeitung für Stadt und Land“ zu senden für die Zeit vom

bis an:

Name:

Rang:

Kompanie, Eskadron, Batterie.

Kolonne

Bataillon, Abteilung

Regiment Nr.

Brigade.

Division.

Armeekorps.

Betrag anbei.

Ort: Name des Bestellers:

Das 3. Garderegiment z. F. in der Winterschlacht in der Champagne.

Das Regiment traf am 11. März 1915 von Belgien mit der Bahn kommend mit dem 2. und 3. Bataillon und der Maschinengewehrkompanie auf dem Bahnhof Verdun ein und rückte nach am selben Abend in die vordere Stellung, nach der Schlacht. Der Marsch dorthin gestaltete sich auf schlechten Wegen aber aufgewachten Boden sehr schwierig. Erst gegen Mitternacht gelangten die Truppen an Ort und Stelle. Das 2. Bataillon verbrachte die Nacht hinter einem Gang, der nur wenig Deckung bieten konnte, wenn mit Tagesanbruch das feindliche Artilleriefeuer einsetzen würde, womit bestimmt gerechnet werden mußte. Noch in der Nacht wurden deshalb Schanzarbeiten vorgenommen, die aber in dem harten Kalboden nur langsam vorwärtskamen, so daß gegen Morgen erst tiefe Gräben angelegt waren.

Wie erwartet, eröffnete der Feind am Morgen des 12. März ein heftiges Artilleriefeuer, das sich bis gegen 11 Uhr zu ununterbrochener Heftigkeit steigerte. Zum Glück schossen die Franzosen zu weit, so daß dem Regiment schwere Verluste erspart blieben. Um 11 Uhr 30 Minuten drang ein feindlicher Infanterieangriff vor, der an einigen Stellen bis in die Gräben des 3. Reserve-Infanterie-Regiments gelangte. Hier wurde zunächst das 3. Bataillon zur Unterstützung eingesetzt und schließlich der Feind unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Auch das 2. Bataillon konnte in diesen Kampf eingreifen. Im schwersten Artilleriefeuer wurde es in die vordere Linie gezogen. Als es dort eintraf, war die Hauptarbeit schon getan, der französische Angriff begann bereits zu

erlahmen. Der Rest des Tages verlief ohne neue Einbruchversuche des Feindes. Spät am Abend traf auch das 1. Bataillon beim Regiment ein und blieb die Nacht zunächst in Spateuil, von wo es am folgenden Morgen gleichfalls nach vorn in die Schlachtlinie heranrückte.

Am diesem Morgen sehr zunächst wieder unendlich hartes feindliches Artilleriefeuer ein, bis gegen 11 Uhr ein Infanterie-Angriff erfolgte, der jedoch ohne Schwereverlusten abgewiesen wurde. Artilleriefeuer hielt nun mit wechselnder Stärke den ganzen Tag über an, als um 5 Uhr nachmittags ein neuer feindlicher Sturm mit großer Heftigkeit begann. Bis in unsere Stellungen kamen die Franzosen an einem Punkte, und hier besonders kam es zu wilden Kämpfen Mann gegen Mann. Nur wenige Schüsse fielen während dieses Ringens, das Bajonett tat die Hauptarbeit. Teile des 2. Bataillons unter Führung des Oberleutnants v. G. und des Leutnants d. R. M. gingen in schneidigen Gegenangriffen dem Feinde zu Leibe, und als der Tag zur Neige hing, war der Kampf entschieden. Die Franzosen waren zurückgeworfen, die Stellung des Regiments nicht erschüttert. Wohl hatte es schwere Verluste gelitten, den Ansturm des Feindes zu brechen. Was diesem aber das vergebliche Anrennen gekostet hatte, das bewies die Masse seiner Gefallenen in den Gräben, die stellenweise so groß war, daß einzelne Grabenränder teilweise nicht zu besetzen waren.

Am 14. März lag zunächst dichter Nebel über der Gegend, was verhältnismäßige Ruhe auf beiden Fronten mit sich brachte. Erst gegen Mittag wurde das Artilleriefeuer heftiger, gefolgt von Infanterie-Angriffen an einzelnen Stellen, die aber ohne Erfolg blieben. Gegenüber der Stellung des 3. Kompanie konnte sich der Feind bis auf 300 Meter heranschieben, wobei es zu heftigen Feuergefechten kam.

Am 15. März wurde die gegnerische Angriffstätigkeit am 15. März, wo bereits kurz vor Tagesanbruch der erste Ansturm des Feindes hervorbrach. Als dieser abgewiesen war, setzte starkes Artilleriefeuer ein, währte dessen der Feind eine heftige Minenwerfer-Tätigkeit einsetzte. Besonders an der Stelle, wo der Feind gegenüber der 3. Kompanie sich am Tag zuvor herangeschoben hatte, betonte er sehr wirksam Minen und Handgranaten aus einer unbemerkt vorgetriebenen Sappe, so daß nach Sprengung der Sandfackelpackung die Stellung zeitweilig geräumt werden mußte. Auch der Graben der 1. Kompanie war durch das schwerste feindliche Feuer zum Teil gänzlich eingegeben worden, so daß er vorübergehend nicht zu halten war. Am Abend war aber die Stellung in ihrer ganzen Ausdehnung wieder besetzt.

Wie am Tag zuvor wollte der Feind auch am 16. März mit Tagesanbruch angreifen. An starken Truppenzusammenschüßungen war dieses zu erkennen, gegen die sich aber unsere Artillerie mit so großer Wirkung betätigte, daß der erwartete Angriff zunächst unterblieb. Erst am Mittag schien der Feind wieder sturmbereit zu sein und eröffnete seine Artillerie ein heftiges Feuer, dem besonders die 7. Kompanie stark ausgesetzt war. Der Sturm jedoch erfolgte nicht, stattdessen setzte ein planmäßiges Feuer mit Minenwerfern ein, dem gegenüber einzelne Teile des Regiments in eine schwierige Lage kamen. Die vordersten Linien waren nur schwer zu halten und mußten zum Teil geräumt werden. Trotzdem blieben die Besatzungen unerschüttert und gegen 5 Uhr nachmittags brach die 8. Kompanie zum Angriff vor, als ein feindlicher Sturm bis an die Gräben herangekommen war. Von Maschinengewehrfeuer in der Flanke gefolgt, kam dieser todesmüde Angriff zum Stehen. Die hereinbrechende Nacht erst machte dem verzweifelten

Klingen ein Ende. Schwere Verluste hatte es gekostet, dem Feind den Durchbruch zu verwehren. Als dieser aber noch am Abend mit immer neuen Kräften einen letzten Angriff versuchte, stieß er auf denselben zähen Widerstand, wie er ihn am Tage getroffen hatte, und mußte mit schweren Verlusten in seine Stellung zurückgehen.

Was an den vordersten Gräben in diesem heißen Kampf durch das feindliche Artilleriefeuer und die Minenwerfer zerstört und dadurch unhaltbar geworden war, sollte am folgenden Tage, dem 17. März, im Sturm wieder genommen werden. Noch als es hell wurde, gingen drei Sturmkolonnen vor. Im Schutz der Dunkelheit wurden die vordersten, völlig eingegebenen Gräben erreicht, in denen sich nur schwache feindliche Kräfte festgesetzt hatten, die zurückgeworfen wurden. Unter Aufgab eines Maschinengewehrs mit Munition zog sich der Feind in seine rückwärtigen Stellungen zurück. Ihn dorthin nachzustößen, lag außerhalb der dem Sturm des Regiments gestellten Aufgabe, hätte sich auch kaum durchführen lassen, da es inzwischen hell geworden war. Zum Ausbannen der zerstörten vordersten Stellungen fehlte es an Schanzzeug; auch begann mit Hellwerden das feindliche Artilleriefeuer von neuem. Der Zweck des Sturmes war zudem erreicht, indem der Feind gezwungen war, in seine Gräben zurückzukehren. Erbitterte Kämpfe mit dem immer erneut hervorbrechenden Gegner fielen den Tag aus, ohne daß es diesem gelangen war, einen irgendwie nennenswerten Erfolg zu erzielen. Als das Regiment gegen Abend aus der vordersten Linie zurückgezogen wurde und Unterkunft in Savigny, Balaise und Monthois bezog, konnte es das hohe Bewußtsein mit sich nehmen, mit Aufbietung unergieblicher Zähigkeit und Todesverachtung dem Feind in der Winterschlacht in der Champagne eine schwere Niederlage bereitet zu haben.

Deutscher Reichstag.

Stimmungsbild.

Berlin, 23. März 1916.

In gut vierstündiger Sitzung erledigte heute der Reichstag die erste Lesung des Etats und der Kriegsteuervorlagen. Es kamen heute noch zu Worte als Redner der Nationalliberalen der Abg. Dr. Stresemann, als Sprecher der Konserverativen der Abg. Graf Westarp; Abg. Martin sprach namens der vor kurzem neugegründeten Deutschen Fraktion, und als zweiter Redner der Sozialdemokraten stieg der Abg. Hoch auf die Tribüne. Dem Beispiele der geistigen Redner aus dem bürgerlichen Lager folgend gebrauchte auch heute die erste Redner des Reichstags des Staatssekretärs v. Tirpitz sowie der Leistungen von Meer und Flotte. Eine bemerkenswerte Erklärung über die U-Boot-Frage gab Graf Westarp ab. Er betonte, daß die Konserverativen größten Wert auf eine ersprießliche Besprechung in der Kommission, nicht weniger aber auf eine Erörterung der Frage im Plenum legten. Die Steuerentwürfe wurden von allen bürgerlichen Rednern mit Ruhe und Sachlichkeit besprochen. Trotz aller Bedenken, die geltend gemacht wurden, konnte der Reichstagspräsident Hesse sich auch aus den heutigen Verhandlungen den Eindruck mit nach Hause nehmen, daß man seine Vorschläge zwar scharf unter die Lupe nehmen wird, daß sie jedoch nicht als Überforderungen erfahren werden, daß sie aber bei den bürgerlichen Fraktionen auf Annahme rechnen können. Bei den Sozialdemokraten findet nur die Kriegsgewinnsteuer Gnade. Die übrigen Steuern — das betonte sowohl der Abg. wie auch heutige sozialdemokratische Redner — werden von der Linken schroff abgelehnt, weil sie nach ihrer Ansicht in erster Linie das arbeitende Volk treffen sollen. Mit Nachdruck legte heute Staatssekretär Dr. Hesse gegen diese Auffassung, die der Abg. Hoch zum Ausdruck brachte, Verwahrung ein. Nachdem sich dieser noch einen Ordnungsruf geholt hatte, wurde die U-Boot-Frage geschlossen — sehr zum Bedauern des linken Flügels, der bei der ihm eigenen Einbildung glaubte, der Schluss der Debatte richte sich ausgerechnet gegen ihn, damit er nicht, wie er sich ausdrückte, „in die Dunkelkammer unserer Kriegspolitik hineingelegt“ könne. Mit ungebundener Heiterkeit nahm das Haus diese schöne Phrase an, während sich der Mann, der mit lächerlicher Gewissenhaftigkeit jede Gelegenheit wahrnimmt, um sich als Anwalt unserer Feinde zu präsentieren, großendurstig zerschlug. Die Sitzung hatte damit ihr Ende erreicht.

Sitzungsbericht.

36. Sitzung, Donnerstag, 23. März 1916.
Am Bundestagssitzung: Dr. Hesse, Kräfte.
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 14 Uhr.
Die erste Beratung des Etats in Verbindung mit den Steuerentwürfen

wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Stresemann (natlib.): Ich schicke mich dem Dank an, der hier unsern tapferen Truppen und unserer Marine ausgesprochen worden. Wie glücklich hat sich die militärische Lage seit einem Jahr geändert! Seit wir zuletzt aufgenommen waren, ist ein Wechsel im Reichsmarineministerium eingetreten. An der Spitze seiner Geschäfte steht nicht mehr der Staatssekretär v. Tirpitz. Die Nachfolge von seinem Rücktritt hat im ganzen deutschen Volk eine tiefe Bewegung ausgelöst. Unter Volk ist in seinem Innersten monotonisch geklungen, auch in dem Sinne, daß es gern seine Gedanken in einer Weise äußert, wie sie sich in Tirpitz den Mann, der uns die Entwicklung der deutschen Flotte vorantreibt, und der uns den Willen des deutschen Volkes zur See verkörpert. (Beifall.) Er hat den Meeresbauern tief in unsere Herzen eingeprägt. Alle weltanschaulichen und politischen Pläne haben von ihm stets verhältnismäßig Förderung erfahren. Ich erinnere an die Denkschrift des Reichsmarineministers über die Seeschlange, die zuerst seine Kreise die große Bedeutung der deutschen Weltwirtschaft hat erkennen lassen, an die anfangende Verwirklichung unserer Kolonialpolitik, wie auch an den Geist unserer Flotte. (Beifall.) Ihm folgen unsere besten persönlichen Wünsche. Unausgesprochen wird sein Name mit der Geschichte des deutschen Vaterlandes und der deutschen Flotte verbunden sein. (Beifalliger Beifall.)

Witten im Kriege kommt nun das Deutsche Reich mit gewaltigen Finanzvorläufen. Wir wollen nicht leugnen, daß infolge des Wirtschaftskrieges Handel und Wandel schwer zu leiden haben. Andererseits hat das innere Wirtschaftsleben durch den Krieg mächtige Anregungen und Geldmittel erhalten, der innere Markt ist gestärkt worden.

Das glänzende Ergebnis der Kriegsanleihen ist die Folge, daß wir uns aber nicht dazu verleiten lassen, was der Krieg erfordert, auf Anleihen zu nehmen. Der deutsche Handelstag und die Industrie haben zum Ausdruck gebracht, daß sie bereit sind, neue Steuern zu tragen. (Rufe der Sozialdemokraten: „Aber keine direkten Steuern!“)

Wenn irgend etwas einen klaren Eindruck macht, so ist es die Steuergeschichte des Deutschen Reiches. (Beifall.) Sehr richtig! Bei den Nationalliberalen, wiederholte Ausrufe bei den Sozialdemokraten vor direkten Steuern! (Erheben sich.) Keine Partei kann sich von Schuld frei sprechen. Es ist von allen Parteien reinigt worden, ich nehme uns selber gar nicht aus. Denken Sie daran, wie die Frankfurter Nationalversammlung das Reich eingerichtet hat, daß es niemals dazu kam, unabhängig zu sein. Es mußte große Beiträge an die Einzelstaaten abführen und selber Anleihen machen, um seinen Bedarf zu decken.

Nun zu den einzelnen Steuern! Zunächst die Tabaksteuer. Die Tabakindustrie blüht bei uns noch und ist nicht so verfallen wie in den anderen Ländern. Sie legt eine mächtige Belastung auf. (Beifall.)

Die Tabaksteuer ist die Besteuerung der Frucht, die dem Tabakbau entzogen wird. (Beifall.)

Die Tabaksteuer ist die Besteuerung der Frucht, die dem Tabakbau entzogen wird. (Beifall.)

Die Tabaksteuer ist die Besteuerung der Frucht, die dem Tabakbau entzogen wird. (Beifall.)

Die Tabaksteuer ist die Besteuerung der Frucht, die dem Tabakbau entzogen wird. (Beifall.)

Die Tabaksteuer ist die Besteuerung der Frucht, die dem Tabakbau entzogen wird. (Beifall.)

Die Tabaksteuer ist die Besteuerung der Frucht, die dem Tabakbau entzogen wird. (Beifall.)

Die Tabaksteuer ist die Besteuerung der Frucht, die dem Tabakbau entzogen wird. (Beifall.)

Die Tabaksteuer ist die Besteuerung der Frucht, die dem Tabakbau entzogen wird. (Beifall.)

postendungen aus der Heimat vorstreckt befördert. Die Kriegsgewinnsteuer trägt einen falschen Namen, es ist eine Vermögenszuwachssteuer; auch steht in diesem Vermögenszuwachs ein auf Teil erblische Arbeit. Ich möchte daher warnen, in der Kommission zu hohe Sätze einzuführen. Wir dürfen uns nicht darüber täuschen: nach dem Kriege wird unsere Situation sehr kompliziert sein. Wir müssen die zerstörten Verbindungen wieder aufbauen, und das ist nur möglich, wenn einflußreiches Kapital zur Verfügung steht. Wir werden die Mehrgewinne mit hundert Prozent besteuern, so hätten wir zwar einige hundert Millionen Markt mehr, würden aber Raubhau treiben an den Steuerträgern der Zukunft. Nur in einem Fall wäre ich für eine Besteuerung von hundert Prozent zu haben: bei den Kriegsgewinnen feindlicher Ausländer.

Der Gedanke der Vereinheitlichung der Eisenbahnen darf nicht mit einer Handbewegung bei Seite geschoben werden, aus Reichseisenbahnen können dem Reiche hunderte von Millionen erwachsen. Direkte Reichseisenbahnen und Eisenbahnsteuern müssen noch unsere wertvollen Ressourcen für die Zeit nach dem Kriege bleiben, wo wir vielleicht drei bis vier Milliarden neuer Steuern bedürftig sind. Die Fürsorge für die Hinterbliebenen der vielen Hunderttausende von Toten und für die Krüppel und Invaliden darf sich nicht in so engen Kreisen halten, wie einmala nach dem letzten großen Kriege. (Sehr richtig! und Beifall.) Vor einer Milliarde dürfen wir nicht zurückstehen.

Wir kämpfen für das Reich, das Reich muß sich selbstständig entwickeln. (Beifall.)

Wir kämpfen für das Reich, das Reich muß sich selbstständig entwickeln. (Beifall.)

Wir kämpfen für das Reich, das Reich muß sich selbstständig entwickeln. (Beifall.)

Wir kämpfen für das Reich, das Reich muß sich selbstständig entwickeln. (Beifall.)

Wir kämpfen für das Reich, das Reich muß sich selbstständig entwickeln. (Beifall.)

Wir kämpfen für das Reich, das Reich muß sich selbstständig entwickeln. (Beifall.)

Wir kämpfen für das Reich, das Reich muß sich selbstständig entwickeln. (Beifall.)

Wir kämpfen für das Reich, das Reich muß sich selbstständig entwickeln. (Beifall.)

Wir kämpfen für das Reich, das Reich muß sich selbstständig entwickeln. (Beifall.)

Wir kämpfen für das Reich, das Reich muß sich selbstständig entwickeln. (Beifall.)

Wir kämpfen für das Reich, das Reich muß sich selbstständig entwickeln. (Beifall.)

Wir kämpfen für das Reich, das Reich muß sich selbstständig entwickeln. (Beifall.)

Wir kämpfen für das Reich, das Reich muß sich selbstständig entwickeln. (Beifall.)

Wir kämpfen für das Reich, das Reich muß sich selbstständig entwickeln. (Beifall.)

Wir kämpfen für das Reich, das Reich muß sich selbstständig entwickeln. (Beifall.)

Wir kämpfen für das Reich, das Reich muß sich selbstständig entwickeln. (Beifall.)

Wir kämpfen für das Reich, das Reich muß sich selbstständig entwickeln. (Beifall.)

Wir kämpfen für das Reich, das Reich muß sich selbstständig entwickeln. (Beifall.)

Wir kämpfen für das Reich, das Reich muß sich selbstständig entwickeln. (Beifall.)

Wir kämpfen für das Reich, das Reich muß sich selbstständig entwickeln. (Beifall.)

Wir kämpfen für das Reich, das Reich muß sich selbstständig entwickeln. (Beifall.)

Wir kämpfen für das Reich, das Reich muß sich selbstständig entwickeln. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

bedrückt dann eingehend die Volkswirtschaft. (Beifall.)

Aufruf.

Was ist der deutsche Frauendank? Die Bezahlung einer Ehrenschuld, die wir und alle deutschen Frauen zu zahlen haben. Treue deutsche Männer haben uns durch die Hingabe ihres Blutes und Lebens vor den grausamen Schrecknissen des Krieges bewahrt. Das wollen wir ihnen vergelten, so gut wir können. Wir wissen, daß wir ihnen keinen besseren Dienst erweisen können, als wenn wir uns in Liebe ihrer Familien annehmen. Manche dieser Familien bedürfen besonderer Fürsorge. Es gibt Frauen und Witwen, die aus anderen Stiftungen nicht hinreichend versorgt werden. Noch viel mehr Kinder, die durch den Tod oder die Erwerbsunfähigkeit ihres Vaters nun nicht mehr in der Lage sind, sich eine ihrer Begabung entsprechende Schul- und Berufsbildung anzueignen. Es wäre ein Verlust für unser Vaterland, wenn diese Kinder nur wegen Mangel der Mittel ihre Ausbildung unterlassen müßten, und wie groß ist die Sorge hierüber in den heimgekehrten Familien! Diesen allen möchte der Deutsche Frauendank fröhliche bringen. Der Deutsche Frauendank umfaßt das ganze Deutsche Reich. In Berlin ist die Hauptverwaltung, in Münster die Provinzialleitung für Westfalen. Auch hier in Herford hat sich ein Arbeitsausschuß gebildet, der wie die Unterschriften zeigen, aus den Leiterinnen der evangelischen, katholischen und israelitischen Frauenvereine, sowie Frau Landrat v. Borries und Frau 1. Bürgermeisterin Busse besteht.

Gern und dringend richten wir die Bitte an alle Frauen Herfords, die Ehrenschuld der deutschen Frau bezahlen zu helfen. Jede gebe nach ihrem Vermögen! Wir hoffen auf größere Gaben, doch ist auch die kleinste Gabe der Armen herzlich willkommen. Am Montag, den 27. März, soll die Sammlung beginnen. Die Einkommenslisten sind mit polizeilich geprüften Listen versehen. Von den einkommenden Beträgen wird ein Zehntel von der Berliner Zentralleitung eingezogen, zur Bildung eines Ausgleichsfonds für ärmere Provinzen wie Ostpreußen. Dagegen fallen allmählich neun Zehntel der Beträge und ihre Zinsen an den hiesigen Arbeitsausschuß zur Verwendung für Herforder Familien zurück. Möchte die Sammlung unter uns doch reich werden, damit wir reichlich helfen können!

Frauen Herfords, zeigt durch die Tat, daß ihr den tapferen Krieger, die Leben und Blut für uns eingesetzt haben, von ganzem Herzen dankbar seid!

Der Arbeitsausschuß des Deutschen „Frauendankes“ in Herford.

Frau Viktoria Wande, Vorsitzende des Vereins Frauenhilfe Herford, innere Stadt.

Frau Rektor Brod und Frau Elisabeth König, Vorsitzende des Elisabeth-Vereins.

Frau Hermann Glöck und Frau Ganz, Vorsitzende des israelitischen Frauenvereins.

Frau Superintendentin Höpfer, Vorsitzende der Vereins Frauenhilfe der Synode Herford.

Fraulein Luise Sievers, Vorsitzende des Städtischen Frauenvereins.

Frau Direktor Steinhilf, Vorsitzende des Vereins für Frauenbildung.

Frau Landrat v. Borries, Frau 1. Bürgermeisterin Busse.

Zeitungsbestellung.

Unterzeichner bestellt hiermit für die Monate April, Mai, Juni die

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Ausgabe A

Bezugsgebühr . . . M. 1.80.

Durch die Post bezogen „ 1.80, und Bestellgeld.

Ausgabe B

mit der illustrierten wöchentlichen Beilage: „Das Weltgeschehen im Bild“

Bezugsgebühr . . . M. 2.10.

Durch die Post bezogen „ 2.10, und Bestellgeld.

Name:

Ort:

(Genau schreiben!)

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Dr. A. H. Herford.

Brotmarkenausgabe.

Die Ausgabe der Brotmarken für die Zeit vom 30. März bis 26. April d. Js. findet am Freitag und Sonnabend, den 24. und 25. d. Mts., nachmittags von 3-7 Uhr in den Bürgerhäusern statt.

Gleichzeitig werden einmalig Griesmarken ausgegeben. Auf eine Person entfällt 1/2 Pfd. Gries. Die Selbstverleiher können die Griesmarken auf Rathaus 1, Zimmer Nr. 16, in Empfang nehmen. Die Geschäfte, in denen der Gries zu kaufen ist, werden noch bekannt gegeben.

Herford, den 22. März 1916.

Der Magistrat.

